

**Zeitschrift:** Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

**Band:** 3 (1839)

**Heft:** 6

**Artikel:** Das Denkmal des Cherusker-Fürsten Hermann, im Teutoburgerwalde : ein Reisebericht aus Detmold, im August 1838, von zwei Freunden deutschen Sinnes und deutscher Kunst

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-5547>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mörtel beigefügten Steine von demselben gänzlich umschlungen sind, was bei gehöriger Bearbeitung schnell geschieht, so ist der Beton fertig. Er wird dann sogleich in dienlichen Abtheilungen den Boden gebracht, verebnet und gestößelt oder geschlagen. Auf diese Unterlage wird dann, sie trocken geworden, der Ueberzug von purem, dichtem Cementmörtel von ungefähr  $\frac{1}{2}$  3 Dicke aufgetragen und sogleich schön verebnet und verstrichen.

Ein solcher Cementboden muß dann, während ein bis 2 Wochen, einige Mal des Tag mit Wasser bespritzt werden, besonders bei warmer Witterung. Bis zu gänzlicher Erhärtung welche drei bis vier Wochen erfordert, darf darauf nicht getreten werden.

Der Beton wird ferner zu Wasserleitungen, Wasserbehältern aller Art, zu Mauerwerk und außer dem Wasser und in feuchter Erde angewendet, so wie auch zu Gewölben und Unterlage zu Fundamenten.

Weil die Wassertheile im Mörtel durch das Gefrieren sich ausdehnen und dadurch denselben auflöckern, so dürfen Cementarbeiten, im Winter dem Frost ausgesetzt, nicht unternommen werden, wohl aber bei lauem Winterwetter in dringenden Fällen.

Weitere ausführlichere Berichte über Anwendungen des obgedachten Baumaterials we gerne mittheilen

Harau 1838.

Karl Herose.

---

## Das Denkmal des Cherusker-Fürsten Hermann, im Teutoburgerwalde.

(Ein Reisebericht aus Detmold, im August 1838, von zwei Freunden deutschen Sinnes und deutscher Kunst)

---

Bei der lebhaften Theilnahme, welche die von dem Bildhauer v. Bandel, aus Ansbach ausgegangene Idee zur Errichtung eines kolossalen Denkmals für den Cherusker-Fürsten Hermann in allen Theilen des deutschen Vaterlandes gefunden, und welche sich durch die Bildung von Vereinen zur Sammlung von Geldbeiträgen und die fortwährend zahlreich eingehenden Subscriptionen erfolgreich bethätigt hat, dürfte es für den Theil des Publicums, welcher sich überall für deutsche Art und Kunst interessiert, nicht unangenehm seyn, über den gegenwärtigen Stand der Sache einige Nachrichten zu erhalten, welche, an Ort und Stelle gesammelt, uns die freudige Ueberzeugung gegeben haben, daß an der Ausführung des Planes selbst nicht mehr zu zweifeln ist, und daß der Teutoburger Wald, Dank sey es dem regierenden Fürsten zu Lippe-Detmold der bereitwilligen Mitwirkung der dortigen Behörden, dem Eifer des in Detmold gebildeten Central-Vereins und, vor Allem, der rastlosen Thätigkeit des Künstlers, schon mit dem kommenden Jahre ein Monument auf seinem Gipfel tragen wird, welches an Bedeutung und Größartigkeit der Ausführung nicht leicht in deutschen Gauen übertroffen werden dürfte!

Die unterm 20. Febr. 1838 erlassene Aufforderung des Detmolder Vereins hat den sammentritt ähnlicher Vereine in den verschiedensten Theilen Deutschlands veranlaßt, von denen die zu Hannover, Osnabrück, Paderborn und Berlin durch ihre in öffentlichen Blättern enthalte

Aufrufe uns bekannt geworden sind, während auch zu München, Frankfurt, Bremen, Hamburg, Düsseldorf und in mehreren Orten des mittleren Deutschlands die Beförderer der Sache sich der Sammlung von Beiträgen unterzogen haben. Der Erfolg dieser Sammlungen ist der beste Beweis dafür, welchen Anklang das Unternehmen unter allen Ständen und in allen Ländern des deutschen Vaterlandes gefunden hat, und wie es keine leere Hoffnung war, wenn der Künstler die Herbeischaffung der Mittel zur Ausführung seines Werks vertrauensvoll dem erweckten Sinne des Gesamt-Vaterlandes überließ. Schon jetzt, im Anfange des Monats August, sind dem Central-Vereine in Detmold auf diese Weise circa 7000 Thlr. zur Disposition gestellt, fast lediglich Ergebniß der Subscriptionen der Bewohner des Fürstenthums Lippe und der benachbarten Theile Westphalens und des Königreichs Hannover, während über den Erfolg der Sammlungen aus dem übrigen Deutschland die günstigsten Nachrichten eingehen, und daher an die wirkliche Herbeischaffung der zu 20,000 Thlrn. veranschlagten Kosten keinen Augenblick zu zweifeln ist, zumal wenn Deutschlands Fürsten sich auch unaufgefordert an die Spitze des nationalen Unternehmens stellen; und dieß ist geschehen — Preußens, Bayerns und Hannovers Herrscher haben bereits ihre Theilnahme an der Sache nicht allein durch ansehnliche Beiträge bethätigt, sondern auch in ihren Staaten durch ihr Beispiel und ihre Einwirkung das Unternehmen auf alle Weise befördert, wozu insbesondere in Preußen dadurch viel geschehen wird, daß ein deutscher Mann, wie der Gen. v. Müßling, an die Spitze des Berliner Vereins sich gestellt hat, und sämtliche Regierungs-Behörden mit ihren Chefs sich der Leitung der Sache unterzogen haben.

Indessen hat der Künstler, im Vertrauen auf seine gute Sache und den richtigen Sinn des Vaterlandes, rüstig Hand an das Werk gelegt, und schon ist der Grund zum Unterbaue des Denkmals auf dem Gipfel der Grotenburg ausgegraben, und zeigt die vortrefflichste Felsen-Unterlage, welche den Bau des Fundaments wesentlich erleichtert und die Kosten desselben bedeutend verringert. Zahlreiche Arbeiter ebenen die Wege zur Höhe des Berges, während die Steinmehnen in voller Thätigkeit sind, um aus den kaum 100 Schritte von der Baustelle entfernten herrlichen Sandsteinlagern, die für das Fundament und den Unterbau nöthigen Quader zu behauen, und Hrn. v. Wandel's stäte Gegenwart und umsichtige Leitung des Ganzen, gibt dem aufmerksamen Beobachter dieses emsigen Getriebes die Bürgschaft, daß das umsichtig begonnene Werk tüchtig und in allen seinen Theilen von Meisterhand ausgeführt werde.

Der Standpunct des Denkmals, von Hrn. v. Wandel sorgfältig erwogen und mit sicherem Blicke erfaßt, hätte nicht günstiger gewählt werden können. Auf zweitägiger Wanderung im Teutoburger Walde, in Begleitung orts- und sachkundiger Freunde, haben wir alle Orte des Gebirges besucht, welche möglicher Weise hätten würdig erachtet werden können, durch das Hermanns-Denkmal gekrönt zu werden; aber keiner von allen bietet eine solche Vereinigung aller Vorzüge dar, wie die Grotenburg. Als höchster Berg, gerade im Knie gelegen, wo das von Horn nach Detmold in der Richtung von Süden nach Norden streichende Gebirge sich nun nach Nordwesten wendet, bietet diese Höhe dem Auge das herrlichste Panorama dar, und wie wenig auch die Geschichtsforscher in ihren einzelnen Orts-Bestimmungen über die Varus-Schlacht übereinkommen mögen, hier überblickt man das ganze Feld, wo Hermann, der Cherusker-Fürst, den blutigen Samen streuete, aus dem uns eine deutsche Geschichte und der Deutschen Name erwachsen ist. Weit hin von den Weser-Gebirgen bis zu dem Sieben-Gebirge, vom Habichtswalde bei Kassel mit seinem Winterkasten bis in die Münstersche Ebene, wird sich hier Hermanns

Standbild dem Wanderer zeigen. Aber auch in anderer Beziehung bietet der gewählte Platz, durch die Nähe von Detmold und durch das, an Ort und Stelle vorhandene, vortreffliche Baumaterial, überwiegende Vortheile dar, deren Einfluß auf Verringerung der Kosten des Baues vom Künstler wohlbedächtig in Anschlag gebracht ist. Der Aufweg zur Höhe, mit geringem Aufwande in eine bequeme, in Serpentinien aufsteigende Fahrstraße umgeschaffen, wozu von der Fürstlich Lippe'schen Kammer bereits die Einleitung getroffen sind, führt aus einem anmuthigen Wiefenthale zum Schatten eines herrlichen Buchenwaldes bis auf die Plattform des Berges, und durchschneidet zwei der merkwürdigsten und größten alten Hünen-Ringe, deren mächtige, von Felsblöcken aufgethürmte, Umwallungen dem Wanderer unwillkürlich das Andenken an die älteste germanische Vorzeit in das Gedächtniß zurückrufen, und ihn auf den Anblick des Denkmals vorbereiten, welches sich nun auf dem Gipfel des Berges seinem Auge darbietet.

Die Form des Denkmals, sowohl des Standbildes selbst, als seines Unterbaues, hat schon zu mannigfaltigen Besprechungen in öffentlichen Blättern Veranlassung gegeben, und die abweichendsten und unter einander sich widersprechendsten Urtheile veranlaßt, welche alle auf die Ansicht der im Publicum verbreiteten Lithographien, besonders derjenigen, welche das Standbild auf einem, wir möchten sagen, wunderlich componirten gothischen Unterbau darstellt, gegründet sind, und welche daher um so weniger treffend seyn können, je weniger diese Lithographie das Bild des Denkmals und besonders des Unterbaues gibt, wie beide wirklich zur Ausführung gebracht werden sollen. Das durch jene Lithographie verbreitete Bild eines Unterbaues sollte und wollte nichts Anderes seyn, als ein Entwurf, componirt aus allen den Ideen und Wünschen, welche sich dem Künstler von allen Seiten in dieser Beziehung in Unzahl aufdrängten, und zwischen einem 80 Fuß hohen, möglichst naturgetreu zu bauenden, Felsblocke und einem Straßburger Münster in mancherlei Abstufungen sich herum dreheten. Alle diese Ideen und Vorschläge, wie sie gut gemeint waren, forderten Prüfung, aber auch Verwerfung, wenn etwas Tüchtiges geschehen sollte! Der Künstler mußte sie also los werden, und warf jene Zeichnung, nach seinem eigenen Ausdrücke, als einen Köder hin, mit dem er kein ganzes Werk, aber ein unbefangenes Urtheil angeln wollte, um sich von der ganzen Last jener, größtentheils unreifen und unausführbaren Projecte befreit zu sehen, und selbst unbefangen an den Plan einer angemessenen Construction gehen zu können. Die Lithographie wurde durch Freunde des Künstlers besorgt, und andere Freunde, zum Theil mehr enthusiastische Beförderer der Sache, als scharfe Kunstkritiker, selbst die verschiedenen Vereine, größtentheils unbekannt mit dieser Entstehungsgeschichte, verbreiteten dieselbe nicht als das, was sie seyn sollte, als einen phantastischen Entwurf, sondern als ein Bild des Unterbaues, wie derselbe wirklich ausgeführt werden würde. Bitterer Tadel hat sich von allen Seiten darüber ergossen, und wenn Hr. v. Bandel vielleicht durch eigene und seiner Freunde Unvorsichtigkeit dadurch selbst auch manchem Abgünstigen die Gelegenheit gab, seiner Galie freien Lauf zu lassen, so mußte er dadurch sich beruhigt fühlen, daß er Lob nicht gesucht hatte, und auch der Tadel ihm willkommen war, um ihn bei Entwerfung seines neuen eigenen Plans zu unterstützen, da merkwürdiger Weise, so viele Kritiker auch jene Lithographie zum Gegenstande ihrer Angriffe gemacht haben, doch keiner mit einem bestimmten Vorschlage, wie es besser zu machen wäre, hervorgetreten ist, ein Umstand, der uns zu der traurigen Vermuthung führt, daß den meisten es mehr um Herabsetzung des Künstlers, als um Beförderung der Sache zu thun gewesen seyn mag! — Doch der Künstler — der keineswegs

nur als Bildhauer die architektonischen Elemente zu handhaben weiß, sondern durch ein mehrjähriges, gründliches Studium der Baukunst auch in dieser Beziehung gegen Mißgriffe sich zu wahren versteht — blieb bei der Sache, der er seine ganze Kraft und alle seine Mittel gewidmet, und entwarf ruhig seinen Plan zum Unterbau des Standbildes, wie das eigene geläuterte Urtheil denselben ihm eingab, und wenn der geerntete Tadel ihn nicht entmutbigen konnte, so muß es ihm als Künstler zur höchsten Genugthuung gereichen, und jeden Deutschen mit stolzer Freude erfüllen, daß ein königlicher Herr es ist, der zuerst des Künstlers wahren Sinn erfaßt und das unbefangene Urtheil mit königlichem Worte ausgesprochen hat, was Hr. v. Bandel nur aus dem Munde der Kunstgenossen erwarten durfte. Der König von Baiern begleitete ein königliches Geschenk zur Ausführung dieses Denkmals, mit einem bestimmten, klaren Ausspruche über die Form des Unterbaues, wie man ihn von dem geläuterten Kunstsinne und der tiefen Einsicht des Wiederherstellers der deutschen Kunst zu vernehmen gewohnt ist, und der Künstler fand sich dadurch auf die erfreulichste Weise in seinem Plane erkannt und zur Ausführung desselben gekräftigt und bestimmt.

Die einfachste, ruhigste Form, die aber deutsch seyn muß, ist die beste für den Unterbau, sie mußte der Künstler erstreben. Festigkeit und kühne Form waren jederzeit die Grundlage deutscher Baukunst, sie ist also auch hier die Aufgabe, das Standbild soll nur der Schmuck seyn; je ruhiger die Masse wird, auf welcher dasselbe zu stehen kommt, um so mehr wird die Figur emporstreben. Deshalb wird die Form des Unterbaues bei einer Höhe von 86 Fuß und einem untern Durchmesser von 66 Fuß eine runde seyn; um einen runden Kernbau werden sich 10 Pfeiler, durch Zwischenwände mit dem Kern und untereinander durch Spitzbögen verbunden, fächerartig anreihen, welche eben so viele Nischen bilden, zu fernerer Ausschmückung mit Schrift oder Bildwerk, je nachdem die Mittel reichen, bestimmt. Dieser Theil des Unterbaues wird eine runde Kuppel tragen, um welche eine Gallerie herumläuft, die für mehr als 200 Personen bequem Platz darbietet, und über welcher sich dann auf einem 4 Fuß hohen Untersatz die Figur erhebt \*). Bald werden Lithographien die neue Zeichnung des Unterbaues vervielfältigen und verbreiten, und Modelle desselben werden, wo möglich, in Berlin, München und Hannover ausgestellt werden, und Zeugniß geben, daß die Freunde des nationalen Unternehmens, die ihre Spenden zur Ausführung des Denkmals darbrachten, sich nicht getäuscht haben, wenn sie in Hrn. v. Bandel den Mann zu finden glaubten, welcher der kolossalen Aufgabe, die er sich selbst gestellt, vollkommen gewachsen ist, und von dessen aufopfernder Hingebung für die Sache die Ausführung derselben allein erwartet werden darf. Mögen die Kenner nun jene Zeichnung und jene Modelle erwarten, und dann ihr Urtheil zum Besten der Sache und ihrer Förderung abgeben, damit der Künstler, der sein Werk veröffentlicht hat, um Urtheil zu hören und ändern zu können (anders, wie Manche, die das Werk unter dem Schutze ihres Namens und Ruhms fertigen, und fertig, gut oder schlecht, hinstellen), durch gediegene Kritik unterstützt werde in der Ausführung; mögen aber auch die Freunde der Sache, welche dieselbe nicht mit Rath, aber wohl mit der That fördern können und wollen, sich nicht irren lassen, wenn schnelle Urtheils-

\*) Der Einwurf, hin und wieder erhoben, daß zur Zeit der Hermannschlacht Deutschland keine eigene Baukunst besaß, ist doch wahrlich kein Grund, diese Kunst bei einem Monument auszuschließen, das jene Zeit verherrlichen soll.  
Anmerk. der Redaction.

finder mit anmaßlichem Geschrei die Welt erfüllen, und ihre Unfähigkeit zum Urtheile damit belegen, wenn sie, wie es bei dem Hermanns-Denkmal geschehen, nach schlechten Zeichnungen, die Formen einer Statue beurtheilen wollen, besonders wenn es sich um solche runde Formen handelt, welche mitten zwischen Kraft und Leichtigkeit, Mannsstärke und Jugend liegen, und noch dazu auf colossale Ausführung berechnet seyn müssen. Aber der häufig aufgestellte, moderne, politische Grundsatz, daß man, um über eine Sache unbefangen zu urtheilen, nichts von der Sache zu verstehen brauche, scheint auch in der Kunst seine Anhänger zu finden!

Zufälliger Weise fielen uns gerade an Ort und Stelle, in Detmold, die Nummern 57 und 61 des in Stuttgart erscheinenden Kunstblattes in die Hände, und mußten die darin enthaltenen beiden Aufsätze über das Denkmal des Eberuskers Hermann unser Interesse um so mehr erwecken, als wir die hier ausgesprochenen Urtheile mit dem beurtheilten Gegenstande unmittelbar zu vergleichen im Stande waren, ein Vortheil, den die Verfasser jener beiden Aufsätze anscheinend nicht mit uns theilten; und da müssen wir gestehen, daß beide Aufsätze einen sehr verschiedenartigen Eindruck auf uns hervorbringen mußten. In Nr. 57 zeigt der Verfasser offenbar, wie es ihm redlich um die Sache zu thun ist, und aus allen seinen Bemerkungen über den Pseudo-Unterbau und die Figur, welche zum größeren Theil lediglich gegen die falschen Zeichnungen gerichtet sind, und daher von dem Verfasser, bei Ansicht der besseren Zeichnungen oder gar der Modelle, vielleicht selbst für erledigt angenommen werden dürften, geht hervor, daß Förderung des Künstlers bei Ausführung seines Werks, Zweck jener Zeilen ist; wir konnten uns daher nur freuen, jenen Aufsatz von dem Hrn. v. Bandel selbst auch völlig in diesem Sinne aufgenommen zu sehen, und der Verfasser desselben wird dieß Gefühl mit uns theilen, wenn wir die Versicherung geben können, daß Veränderungen in den einzelnen Theilen seines Werks vom Künstler noch täglich vorgenommen werden, sobald gewissenhafte Prüfungen die Veränderung als wirkliche Verbesserung erscheinen lassen, und daß daneben die Beseitigung der Bedenken, welche die nothwendige größte Sicherstellung der Statue gegen den Einfluß der heftigen Stürme, denen sie ausgesetzt seyn wird, hervorrufen, ein Hauptstudium des Künstlers — wobei ihm ein entschiedenes mechanisches Talent sehr zu Statte kam — gewesen, und er in dieser Beziehung mit mathematischer Gewißheit den erhobenen Zweifeln zu begegnen im Stande ist. Ganz anderer Tendenz hat uns dagegen der Aufsatz in Nr. 61 des Kunstblattes erscheinen wollen, dessen Bezeichnung als Vorschlag wohl kaum anders gedeutet werden kann, als dahin, daß es ein Vorschlag zur Zerstörung des Denkmals und nicht zur Erbauung desselben ist. Wir übergehen das darin enthaltene, mit wickelnden Worten gefaßte Urtheil über die Statue selbst und ihre Stellung, da es nur der Ansicht des Modells bedarf, um dasselbe für völlig unbegründet und widerlegt zu halten, und müssen die Gefühle des Verfassers über plastischen Adel und Knechts- und Fürstengestalt billig auf sich beruhen lassen, da Kunst-Kaßbalgereien uns fremd sind. Aber über die vorgeschlagene Eröffnung einer Concurrrenz müssen wir uns doch einige Bemerkungen erlauben, da der Verf., in dieser Beziehung, die ganze Lage der Sache nicht aus dem richtigen Gesichtspuncte aufgefaßt zu haben scheint.

Es handelt sich hier nicht darum, daß der Detmolder Central-Verein für sich oder in Verbindung mit den übrigen Vereinen, welche sich ihm angeschlossen haben, ein Hermanns-Denkmal errichten will, und dazu einem Künstler Auftrag erteilt; der Künstler vielmehr ist hier derjenige, von welchem Alles ausgeht; auf seine Veranlassung sind die Vereine zusammengetreten,

und der Beförderung seines Werks haben sie sich unterzogen, nicht die Vereine und die ehrenwerthen Namen ihrer Mitglieder, sondern der Künstler ist es, Herrn v. Handels Name ist es, welcher dem deutschen Vaterlande die Bürgschaft für die Ausführung des Werkes gibt. Er hat den Plan gefaßt; er hat beschlossen, dem Cherusker-Fürsten Hermann, dem deutschen Helden, ein würdiges Denkmal zu setzen; er hat seinen, vor länger als einem Jahrzehnd gefaßten, Plan mit eiserner Beharrlichkeit verfolgt; er hat mehrere Jahre seines Künstlerlebens daran gesetzt, ihn ausführbar zu machen, und Jahre lang hat die deutsche Künstlerwelt es gewußt, welches Ziel Hr. v. Handel verfolgte! Alle Vorbereitungen sind von ihm ausgegangen; er hat Ort und Stelle sich ausgesucht, wo sein Hermannsbild emporsteigen soll; er hat seine Entwürfe und Modell seit Jahren öffentlich ausgestellt, und hat die Stimme des Vaterlandes darüber hören wollen und gehört, und nun ist er hingetreten und hat seinen deutschen Landsleuten gesagt: „Das ist mein Werk, ich biete Euch den Entwurf an, ich stehe Euch für die Ausführung, schaff mir die Mittel allein zur Bestreitung der Kosten des Materials.“ Diesem Aufrufe sind deutsche Männer gefolgt, die Herbeischaffung der Mittel ist der Zweck, welchen die Vereine sich vorgenommen haben, und ihre Aufforderungen haben Anklang gefunden, weil die Sache gut und rein, Nebendinge, politischer oder künstlerischer Art, ihr fremd sind, und weil Herrn v. Handels Name und Kunst guten Klang in deutschen Landen haben! Kein Künstler ist bisher aufgetreten, und hat gesagt: „ich thue ein Gleiches, ich biete dem Vaterlande etwas Besseres.“ — Herr v. Handel hat die Concurrenz nicht gescheut, er hat sein Modell in mehr als Lebensgröße ausgeführt, dem öffentlichen Urtheile hingestellt, ohne daß ihm eine Aussicht auf die Ausführung des Werks gegeben war, ohne daß er an die Bezahlung seiner Arbeit gedacht hat; er hat keinen Erwerbs-Artikel aus seiner Kunst gemacht, wo es die Ehre des Vaterlandes galt; kein Künstler ist aufgetreten, und hat auf gleiche Weise eine Concurrenz versucht, die, will man gerecht seyn, doch nur unter gleichen Bedingungen würde zugestanden werden können! — Was soll nun eine Concurrenz noch bedeuten, wie der Verfasser in Nr. 61. sie vorschlägt, wo ist das Schiedsgericht; welches unter den Concurrenten entscheiden soll, wer hat dasfelbe zu erwählen, wer wird es bevollmächtigen?

Auch der Kostenpunct dürfte bei einem solchen Werke wohl etwas recht Wesentliches seyn, und wir möchten darüber nicht so leicht hingehen, wie es in Nr. 61. geschehen ist, und möchten das Geschenk, was Herr v. Handel in dieser Beziehung dem Vaterlande bietet, für so geringfügig nicht erachten, glauben vielmehr, daß der Detmolder Central-Verein vollen Grund gehabt hat, zu sagen, daß dasfelbe als eine erhebliche Erleichterung der Ausführungskosten in Anschlag kommen dürfte. Es handelt sich hier nicht allein um das Honorar des Bildhauers, es handelt sich vielmehr um die sachgemäße Ersparung bei allen Zweigen der zur Ausführung nothwendigen Arbeiten, und um die Benützung aller Vortheile der Localitäten für diese Arbeiten, besonders was den Unterbau betrifft, dessen Leitung auch in baulicher Hinsicht vom Herrn v. Handel geführt wird; und wer die Anschläge für diese Bauten gesehen hat, und im Stande ist, dieselben mit den Kosten anderer ähnlicher Werke zu vergleichen, der wird über die durch diese Umstände, die wesentlich und allein der Umsicht des Künstlers und seinem durchdachten Plane zu danken sind, herbeigeführte Erleichterung der Arbeit nicht mehr zweifelhaft seyn können, da ein dreifacher oder vierfacher Kosten-Anschlag ohne Berücksichtigung jener Verhältnisse für den Sachkenner nichts Ueberraschendes gehabt haben würde; während Herr von Handel der festen Ueberzeugung

lebt, daß er bei seinem vielfacher Revision und Kritik unterzogenen Anschlag noch etwas für die künstlerische Verzierung der Nischen des Unterbaues, welche in den 20,000 Thlr. des Anschlags nicht mitbegriffen ist, erübrigt. Aber freilich die Sache hat den Fehler, daß Niemand dabei etwas verdienen kann, als nur Handwerker und Handlanger ihr mäßiges Tagelohn für tüchtige Arbeit.

Der Wunsch, uns über die Angelegenheiten des Hermanns-Denkmales gründlich zu unterrichten und uns von den Mitteln zur Ausführung an Ort und Stelle zu überzeugen, hat uns nach Detmold geführt; unsere erlangte Ueberzeugung hat die Veranlassung zu diesen Zeilen gegeben, deren Zweck erreicht ist, wenn vielleicht das schwankende Urtheil eines Freundes der Sache dadurch berichtigt, und die Sache selbst auf diese Weise befördert wird, wie wir es zu Ehren deutschen Landes und deutscher Kunst, aber auch zu Ehren des deutschen Sinnes des Künstlers wünschen. Und wenn wir beim Schlusse dieser Zeilen erfahren, daß der Prof. Mann in München durch Herausgabe eines Werkchens, welches die geschichtlichen Belege in Bezug auf Hermanns Thaten und Zeit, aus griechischen und lateinischen Autoren systematisch zusammengestellt, dem literarischen Publicum in der Ursprache und in einer deutschen Uebersetzung mit Anmerkungen vorführen soll, auf seine Weise zur Förderung des Unternehmens beizutragen gedenkt, und daß Erola jetzt nach Detmold gekommen ist, und sich mit der malerischen Auffassung der Gegend, wo Hermann den Varus schlug, beschäftigt, so wünschen wir Hrn. v. Wandel Glück zu der freundlichen Mitwirkung, welche verwandte Wissenschaft und Kunst ihm dadurch für sein Unternehmen versprechen.

## Die neue Münsterbrücke über die Limmat in Zürich \*).

(Bericht des Ober-Ingenieurs Herrn Negrelli an die Brückenbau-Commission.)

Die Brücke, welche eine Gesammtlast von 123,130 Centner in sich faßt, wovon 60,000 Ctnr. auf die 4 Bögen, also 15,000 Ctnr. auf jeden fällt, ruht auf 472 Pfählen, wovon manche die Länge von 52 bis 54 Fuß erreichen, die andern aber zwischen 14, 34 und 36 Fuß, je nach Beschaffenheit des Bodens, lang sind. Da aber der Boden sich nichts weniger als günstig für den

\*) Diese Brücke ist ein so bedeutender und zugleich gelungener Bau, daß wir unsern Lesern eine kurze Beschreibung nebst den betreffenden Plänen derselben nicht vorenthalten mögen. Die Zeichnungen, Tafel XIII., XIV. und XV., sind uns durch die Güte des Uebernehmers, Herrn Baumeister Conrad Stadler in Zürich, übergeben worden, und bedauern wir nur, daß die dringendsten Berufsgeschäfte denselben bis jetzt verhinderten, eine ausführliche Beschreibung der interessanten Construction dieser Brücke den Zeichnungen beizufügen; wir beschränken uns daher nur auf die nothwendigste Angabe zur Verständigung derselben, indem wir den Baubericht des Ober-Ingenieurs Herrn Negrelli, Director des Baues, geben, und hoffen, späterhin die ausführlichere Beschreibung, aus der Feder des erfahrenen Unternehmers selbst geflossen, liefern zu können.

Anmerk. der Redaction.